

Von Büchern

Matthew C. Harrison und John T. Pless (Hg.), Women Pastors? The Ordination of Women in Biblical Lutheran Perspective. A Collection of Essays, Concordia Publishing House, St. Louis 2008, ISBN 978-0-7586-0615-0, 400 S., 26,99 \$.

Unwahrscheinlich ist es, daß die Frage der Ordination von Frauen zum Amt der Kirche von der Tagesordnung verschwindet, denn in einer von Inklusivität und Gleichmacherei geprägten Kultur nimmt der Druck zugunsten der Frauenordination weiter zu. Als Belege für diese Einschätzung nennen die Herausgeber dieses Bandes im Vorwort die Entwicklungen im Lutherischen Weltbund, insbesondere in Skandinavien, im Baltikum, in Afrika und in Nordamerika. In dieser Situation möchten Matthew C. Harrison, Diakoniedirektor der Missouri-Synode (Executive Director of LCMS World Relief and Human Care), und John T. Pless, Professor für Praktische Theologie am Concordia Theological Seminary in Fort Wayne, mit ihrer Aufsatzsammlung einen Beitrag leisten zur Ermutigung all jener Geschwister in den lutherischen Kirchen der Welt, die für die Beibehaltung der apostolischen und katholischen Praxis der Ordination eintreten und dafür z.T. erhebliche Anfechtungen und Anfeindungen auf sich nehmen. Harrison und Pless halten dabei von Anfang an fest, daß die Frage der Frauenordination das Evangelium eminent berührt („We are firmly convinced that the Gospel is ultimately at stake and that is no small matter“, S.9).

Daß schon deshalb alle theologischen Disziplinen Gesprächsbeiträge zu liefern haben, spiegelt sich im Aufbau der Sammlung wider, die zunächst exegetische und historische Studien bietet. Es folgen Beiträge mit systematisch-theologischen Themen und schließlich pastoraltheologische Fragestellungen. Die Herausgeber eröffnen jeden dieser vier Hauptteile mit einer kurzen Einführung in die Themen und einer Vorstellung der verschiedenen Verfasser. Die ältesten Beiträge stammen aus der Mitte des 20. Jahrhunderts, der jüngste aus dem Jahr 2004. Am Ende des Bandes findet sich eine Liste der ursprünglichen Erscheinungsorte der Beiträge.

Der australische Theologe Henry P. Hamann erkennt im Neuen Testament aufgrund einer gegenseitigen Auslegung von 1Kor 11/14, 1Tim 2 und Eph 5 ein klares Nein zur Frauenordination, das er darin begründet sieht, daß die schöpfungstheologische Relation von Mann und Frau von Christus gerade nicht aufgehoben wird, sondern als Abbild des Zueinanders von Christus und Kirche erkennbar wird. Der Schwede, früher zeitweise in Princeton lehrende, Bertil Gärtner widmet sich der Einsetzung des Amtes durch Christus selber, das wiederum nicht von dessen Anschauungen über die Schöpfung und die Ehe gelöst werden dürfe. Die schöpfungstheologische Struktur der „Unterordnung“ oder „Kephale“ (= Haupt) ist für Gärtner in paradoxer Weise geradezu als auf den Kopf gestellter Patriarchalismus zu werten, geht es doch um ein „Haupt-

sein“ als Dienst. Es folgen zwei weitere Untersuchungen von drei australischen Theologen. Kriewaldt und North zeigen, daß Paulus in 1Kor 14 und 1Tim 2 streng theologisch argumentiert, so daß seine Weisungen keineswegs als kulturelle Anpassung gewertet werden können. David W. Bryce wendet sich sodann in einer textkritischen Studie gegen die Behauptung, 1Kor 14,34f sei eine nachträgliche Hinzufügung, die als unapaulinisch auszuschneiden sei. Es folgt eine Exegese von 1Tim 2,11–14 durch Charles A. Gieschen, Neutestamentler in Fort Wayne. Er urteilt, daß es in diesem Abschnitt um für den Gottesdienst der Kirche zeitübergreifend geltende Entscheidungen geht, die keineswegs isoliert dastehen, sondern auf der gesamtbiblischen Heilsgeschichte basieren. Louis A. Brighton, bekannter Verfasser eines neueren Kommentars zur Johannesoffenbarung (1999) und Exeget am Concordia Seminary in St. Louis, wirft bereits einen Blick über den neutestamentlichen Kanon hinaus, wenn er aufzeigt, daß schon zur Zeit der alten Kirche die Ablehnung der Öffnung des Amtes für Frauen, wie sie in gnostischen Gruppierungen möglich war, Ausdruck und Folge des trinitarischen Gottesbekenntnisses ist.

Den Reigen der im engeren Sinn historischen Beiträge eröffnet William Weinrich mit einem Beitrag, der den programmatischen Titel trägt: „Women in the History of the Church: Learned and Holy, but not Pastors.“ – „Frauen in der Geschichte der Kirche: gebildet und heilig, aber keine Pastoren.“ Von Anfang der Kirche an schloß demnach die Begrenzung des Hirtenamtes auf geeignete Männer vielfältige, von Frauen ausgeübte kirchliche Dienste keineswegs aus. Daß die Einführung der Frauenordination wie die feministische Theologie in ihren verschiedenen Spielarten auf einer Ablösung des Schriftprinzips durch die Prinzipien von Erfahrung und Tradition beruht, wird dann von Roland Ziegler entfaltet, einem aus der SELK stammenden Theologen, der als Professor für Systematische Theologie am Concordia Theological Seminary in Fort Wayne lehrt. Hier wird deutlich, daß die hermeneutische Bestimmung der Schrift als Sammlung von Erfahrungen, die lediglich Symbole für die aktuelle Lebensdeutung bieten, zu einer häretischen Veränderung der Christologie, der Gotteslehre und des gottesdienstlichen Handelns führt. Ziegler ist es auch, der darauf hinweist, daß die feministische Verwerfung der biblischen Zuordnung von Mann und Frau einen weiteren Aspekt der durchgreifenden Ökonomisierung der Kirche darstellt. Denn das biblische Menschenbild, das an der schöpfungsgemäßen Unaustauschbarkeit der Geschlechter festhält, ist eine Zumutung für ein „economic system that basically views men and women as interchangeable resources for the labor market“ (= Wirtschaftssystem, in dem in Männern und Frauen in erster Linie austauschbare Ressourcen für den Arbeitsmarkt gesehen werden, S.152). Der schwedische Theologe Fredrik Sidenvall schließlich bietet einen aufschlußreichen Rückblick auf 40 Jahre Frauenordination in Skandinavien. Sidenvall spricht zunächst vom „monstrum incertitudinis“, vom Ungeheuer der Ungewißheit, das durch die Frauenordination Einzug gehalten hat (S.153). In Schweden ist diese eindeutig durch übermächtigen

politischen Druck erzwungen worden, gegen den Willen der Mitte das Jahrhundert führenden neutestamentlichen Exegeten Fridrichsen, Odeberg, Reicke und Riesenfeld, die in der Einführung der Frauenordination ein Abweichen von der Treue zur Heiligen Schrift sahen („the introduction of so called female pastors ... would mean a desertion from the faithfulness to the Holy Scripture“, S.156). Detailliert zeichnet Sidenvall die kirchlichen Folgen der Einführung der Frauenordination in Schweden nach, die heute sogar die Anwendung von Geheimdienstmethoden gegen Frauenordnungsgegner einschließen. „There actually is a form of gray martyrdom going on, where people's family life, their economic life, their mental and physical health have suffered badly“ (S.165). Sidenvall zeigt aber auch auf, daß diese Not neue Kontakte zu vielen Gleichgesinnten in aller Welt eröffnet hat, denn mit der Missionsprovinz und einigen freikirchlichen Gruppierungen in anderen skandinavischen Ländern erwachsen dem Bekenntnisluthertum neue Partner, von denen man vor Jahren kaum etwas geahnt hatte. Da die aus den Großkirchen herausgedrängten Gegner der Frauenordination teilweise ins Ausland und in die Mission abwandern, entstehen so neue globale Netzwerke, die sich noch segensreich auswirken können (N.B.: So arbeitet etwa das theologische Seminar in Göteborg eng mit den Seminaren der Kirchen des Internationalen Lutherischen Rates in Cambridge, St. Louis und Fort Wayne zusammen; auch über Afrika gibt es zahlreiche neue Verbindungen durch diese Entwicklungen).

Teil III. mit den systematisch-theologischen Aufsätzen bietet Beiträge der Australier John W. Kleinig, Gregory Lockwood, des verstorbenen schwedischen Erzbischofs Bo Giertz, des Amerikaners David P. Scaer (mit zwei Beiträgen vertreten) und von Hermann Sasse (+), Peter Brunner (+) und Reinhard Slenczka aus Deutschland. Die hier nun in englischer Übersetzung vorliegenden Beiträge der drei Letztgenannten werden manchem deutschen Leser bekannt sein. Es ist nachdenkenswert, daß das hierzulande vielfach verpönte und als inakzeptabel verhöhte Festhalten an der Kephale-Struktur bzw. an der Schöpfungsordnung im Gegenüber von Mann und Frau bei den genannten drei deutschen Theologen in Amerika bzw. Skandinavien breit aufgenommen und theologisch fruchtbar gemacht werden kann.

Ein herausragendes Beispiel dafür ist im letzten – pastoraltheologisch ausgerichteten – Teil der Beitrag von William Weinrich: „It is not Given to Women to Teach – A *Lex* in Search of a *Ratio*.“ Die Theologische Kommission der Missouri-Synode (CTCR) hatte bereits im Jahr 1985 in Anknüpfung an den Ansatz von Peter Brunner auch zur Frauenordination ablehnend Stellung genommen¹. Dies wird in Weinrichs Beitrag nun in ausdrücklicher Auseinandersetzung mit Argumenten für die Frauenordination vertieft, indem er in Aufnahme insbesondere von 1Kor 11 und Eph 5 im gesamtbiblischen Kontext der Fra-

1 Women in the Church. Scriptural Principles and Ecclesial Practice. A Report of the Commission on Theology and Church Relations of The Lutheran Church – Missouri Synod, September 1985.

ge auf den Grund geht, weshalb die spezifische Zuordnung von Mann und Frau in der Schöpfung sich im Verhältnis von Christus und seiner Kirche widerspiegelt. Nach Weinrich lassen sich die apostolischen Weisungen fürs Amt gleichsam als Ergebnis der göttlichen Heilsökonomie verstehen, weshalb sie keineswegs als zeitbedingt qualifiziert werden können, sondern die Kirche bleibend verpflichtet. Die beiden klassischen Hauptbelegstellen zur Frage des Frauenpredigtamts (1Kor 14 und 1Tim 2) stellen somit in diesem gesamtbiblischen Kontext keineswegs kulturelle Anpassungsleistungen, sondern gleichsam den Schnittpunkt der schöpfungstheologischen wie der amtstheologischen Linie des Bibelkanons dar.

In weiteren Beiträgen stellt John W. Kleinig den Bezug zu Ordinationsordnungen und Agenden her, während Robert Schaibley (USA) die Gender-Frage thematisiert. Den Schlußpunkt setzt Louis A. Smith in einem autobiographischen Rückblick auf seinen kirchlichen Lebenslauf, der ihn von einem klaren Frauenordinationsbefürworter zu einem Gegner werden ließ, was der Verfasser selbst zumindest annäherungsweise als Akt der Buße deutet. Smith bezeichnet die Einführung der Frauenordination in seiner eigenen Kirche (der ELCA = Evangelical Lutheran Church in America) als einen sektiererischen Akt, durch den weite Bereiche der Heiligen Schrift (insbesondere die gesamte Braut- und Hochzeitsmetaphorik) ausgeblendet wurden. Nachdenklich macht der Hinweis, daß der Einführung der Frauenordination ein Verfall des Amtsverständnisses in einer das eigene Amt geringschätzenden Pfarrerschaft vorausgegangen ist. Smith kennt aus eigener Anschauung die Opfer, die von zahlreichen fleißigen Pastorinnen erbracht werden. Er betont dabei, daß die Kirche den Frauen mit der Zulassung zur Ordination keinen Gefallen tut, wenn dies aus theologischen Gründen falsch ist. Letztlich führt die Frauenordination zu einer noch stärkeren Klerikalisierung der Kirche, weil sie zu Lasten der Vielfalt der Ämter und Dienste geht, ein Punkt, auf den schon Peter Brunner Mitte des 20. Jahrhunderts prophetisch hingewiesen hatte.

Dieser Band ist eine unerschöpfliche Quelle, zu der man immer wieder gerne greifen wird. Freilich überrascht es, daß – abgesehen von Roland Ziegler, der aber ja seit Jahren in der LC-MS tätig ist – kein Beitrag aus der SELK aufgenommen worden ist. Zumindest den Hirtenbrief von Bischof Schöne aus dem Jahr 1994 hätte man erwartet. Weiter fällt auf, daß in keinem Beitrag ausdrücklich auf die Diskussion in der SELK eingegangen wird. Dagegen spielt die Diskussion in Australien immer wieder eine Rolle. Daß es freilich implizit zahlreiche Bezugnahmen und Querverbindungen zur Debatte in Deutschland gibt, das ist für den kundigen Leser nicht zu übersehen und fängt schon im Vorwort an. Die These von Harrison und Pless, die Einführung der Frauenordination sei keineswegs nur eine Ordnungsfrage und damit ein ins Belieben der Kirche gestelltes Adiaphoron, sondern berühre das Evangelium unmittelbar, wird in allen Beiträgen dieses Bandes bestätigt und in vielerlei Hinsicht entfaltet. Auch wird deutlich, daß es keineswegs um einen Gegensatz zwischen Exegeten und Dogmatikern geht. Das zeigen der Blick Sidenvalls auf Skandinavien

und die tiefgründigen Beiträge der Exegeten, die an Hochschulen der Missouri-Synode lehren. Die in Deutschland immer wieder – gleichsam mit dogmatischer Verve – verbreitete Auskunft, es gebe zu den Arbeitsweisen und Ergebnissen historisch-kritischer Theologie deutscher Herkunft keine Alternative, ist schlichtweg falsch, ja, sie zeugt von einer Dialogverweigerung gegenüber gewichtigen Theologen aus Skandinavien, Amerika und Afrika. Umgekehrt zeigt gerade dieser Band, daß man in den USA bereit ist, auch auf solche europäischen Stimmen zu hören, die man in Deutschland weithin meint ignorieren zu können. Wer daher an einem wirklichen Dialog zu Fragen des kirchlichen Amtes in der lutherischen Kirche mit uns verbundenen Glaubensgeschwistern interessiert ist, der kommt an diesem Buch nicht vorbei. Auf gute Weise leistet dieser Band den Dienst, den die Herausgeber beabsichtigen: Er stärkt und baut auf, weil er die Augen öffnet für das Wunder, daß es trotz und gegen alle innerkirchlichen und außerkirchlichen Widerstände eine internationale Gemeinschaft lutherischer Theologen und Kirchen(gemeinschaften) gibt, die in der für die Kirche grundlegenden Frage des Hirtenamtes zusammenstehen.

Armin Wenz

Matthias Mikoteit, Theologie und Gebet bei Luther. Untersuchungen zur Psalmenvorlesung 1532–1535, Theologische Bibliothek Töpelmann Bd. 124, Walter de Gruyter, Berlin/New York 2004, ISBN 3-11-017979-2, 335 S., 98,00 EUR.

Mit diesem Buch wird die Dissertation von Matthias Mikoteit veröffentlicht. Grundlage seiner Arbeit ist die dritte Psalmenvorlesung Luthers. Gleich deren erster Satz weist auf das Theologieverständnis Luthers hin: „Jede Verkündigung oder Lesung der heiligen Theologie ist eigentlich ein wirklich wahres Lobopfer oder eine Eucharistie oder eine Danksagung, welches das höchste Opfer und der höchste Gottesdienst im Neuen Testament ist.“ So findet der Leser in dieser Dissertation nicht nur eine gründliche Untersuchung zu der dritten Psalmenvorlesung Luthers, sondern zugleich eine Darstellung zum Thema Gebet bei Luther.

In einem ersten Teil erfolgt eine Klärung hinsichtlich der Kategorie „Frömmigkeit“. Luther konnte den Begriff „fromm“ ganz unterschiedlich verstehen als göttlichen Zuspruch, als eine menschliche Haltung oder auch als menschliche Tätigkeit. Dabei prägt Luthers Lehre von der Rechtfertigung sein Frömmigkeitsverständnis: Der Abwehr einer gottlosen Frömmigkeit steht die Bitte um Verleihung der rechten Frömmigkeit gegenüber. So wird das Gebet zu einem integralen Bestandteil der Frömmigkeit: „Im Gebet entsteht ‚Frömmigkeit‘ erstmalig, und im Gebet realisiert sie sich fortwährend neu“ (S.47). Das Gebet war für Luther jedoch nicht der Inbegriff der Frömmigkeit.